



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

Fortsetzung. Erscheinung einer Hauptperson. Eine Gewissensfrage.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50372](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50372)

gen, wenn sie zu träge ist zu glauben, daß der Herr unsers Leben so gnädig ist, an dem was uns betrifft, theilzunehmen? Ich an meinem Theil kenne keine grössere Marter, als die, wann Vorwürfe, die man sich hätte ersparen können, zu ihrer Zeit uns peinigen. Vielleicht schiken sich diese beiden Zeilen nicht zu einem Briefe, in welchem ich, wie ich glaube, Unfug getrieben habe: aber ihre edle Einfalt reizt mich hin!

„Wann ich in Nothen bet und sing;

„So wird mein Herz recht guter Ding!“ \*)

### Fortsetzung.

Erscheinung einer Hauptperson. Eine Gewissensfrage. Ich komme wieder zu Ihnen. Ich habe in meiner Unterredung mit der Madame Vanberg die Vorsicht gehabt, auszubedingen, daß ihr Bruder von ihr meinen Entschlus erfahren soll: denn ich bin höchst ungeschickt, mit ihm selbst zu sprechen. Sie hat mich schon um meine Antwort geplagt: aber ich habe geradezu behauptet, daß man in solchen Angelegenheiten einem Mädchen, von dessen Redlichkeit man überzeugt ist, alle Zeit lassen mus, die sie fodert. Nicht wahr? sie drängen, das hiesse: sie übereilen wollen; das hiesse an seiner guten Sache zweifeln. Man lies mich merken, daß dies gewisser ist, als mans wünscht.

Aber Gulchens Geschichte liegt mir auf dem Herzen. Vorläufig mus ich . . . Himmel . . .!

Ich

\*) Aus einem alten Kirchenliede:

❖   ❖   ❖

Ich wüßte nichts, was mir mehr zu ungelegener Zeit begegnen könnte, als das, was mir jetzt begegnet ist. Man klopfte, wie ich die letzten Zeilen schrieb, so leis an meiner Thür, daß ich glaubte, mich geirrt zu haben, und also, ohn herein! zu rufen, fortschrieb. Lange nachher wurde eben so leise die Thür geöffnet, und da erschien die Hälfte eines Kopfs. Nun freilich, Herr Puf selbst! — Wie mag der Mann ausgesehn haben, als er so lange draussen stand, und horchte, ob ich rufen würde? Ich glaube, er hat zehnmal den Finger gekrümmt, und ihn wieder zurückgezogen.

„Ach! Sie schreiben!“

Ich schlug das Papier zu.

„O gottlob! das ist doch hübsch, daß Sie es weglegen. Also darf ich?“ und zugleich kam er mit muthigen Schritten an meinen Tisch, ohn Antwort zu erwarten, ob er dürste.

„So bin ich, sagte er; wenn man mir einen Finger breit giebt: so nehm ich eine Handbreit.“ Er wies, indem er dies sagte, diese Breiten an seiner Hand. Ich stand auf; aber er drückte mich an den Schultern wieder auf den Stul, und da die Madame Vanberg ausgefahren war, und er meinem Bedünken nach nicht erfahren haben konnte, daß sie schon mit mir gesprochen hätte: so blieb ich sitzen, und nahm mein Strickzeug. Gut war es allerdings, daß ich es bei mir hatte; wir hätten sonst eine possierliche Figur gemacht. Es ist lustig, zwei Personen zu sehn, welche nicht wissen, was sie sich sagen

sol

sollen. Man hat mir von einem jungen Freier erzählt, welcher um das Jawort bitten sollte. Der Austritt war zu Dresden. Er hatte lange mit dem jungen Frauenzimmer am Fenster gefessen, ohne das beide ein Wort gesprochen hätten. „Nun mein gnädiges Fräulein, sagte er endlich, wo sind Sie denn eigentlich gebürtig?“ „Aus Dippoltswalde.“ „Aus Dippoltswalda? Da thun Dieselben recht wol dran?“ — Herr Puf setzte sich mir gegenüber an den Schreibtisch — und da saß er.

„Hören Sie einmal, Sie verstehn dergleichen Sachen besser als ich; meinen Sie nicht, daß er verliebt ist, Herr Alagre?“

Ich denke liebste Mutter, daß dieser Eingang mehr verspricht, als mancher Eingang, der eigentlich so heißt. Ich wolte nichts merken lassen, und gab folgende sehr kluge Antwort: „In wiefern sollte ich das besser verstehn, als Sie?“

„Ha! da sind Sie gleich, wo ich Sie haben wolte.“

„Ich merkte jetzt, was ich gemacht hatte, und unterbrach ihn. „Vielleicht hat er einige Absichten; aber ich glaube, daß Sie ihn so muthig gemacht haben?“

„Ich? Nun ja, das macht, daß er ein Seelenguter Kerl ist. Ich würde mich gewiß freuen wenn sie ihn nähme, Koschgen“

„Aber das ist noch die Frage!“

„Necht! aber ich hatte meine guten Absichten dabei; denn sonst denke ich: Was mich nicht brennt, das lösche ich nicht.“

„Frei“

„Freilig!,, denn ich wußte nicht, was ich sagen sollte.)

„Ja hören Sie, Sie verstehen mich noch nicht.

„Welche Absichten hatte ich? Wie?“

„In der That, ich weiß es nicht.“

„Ich glaub's; sehn Sie, ich wolte ihm den Daß verhauen.“

Ich schwieg still, denn ich muthmaste nicht, was er haben wolte.

„Verhauen. Ja. Denn ich dachte, er würde nach sonst Jemand sehn, und da war ich mir doch der nächste? Wie?“

„Würden Sie aber sein Ansuchen bei Koschgen unterstützen?“ (ich wolte ihm gern ausweichen.)

„Ob ich es unterstützen würde? — O! wie Sie das weiße Fingergen betintzet haben!“ (Ich hatte einen Flek von der Feder am Finger) „Geben Sie es her, ich will es abküssen!“ (Nun dachte ich, der Eingang glückt nicht! der Mann will sich kürzer fassen) „Ob ich es unterstützen würde! Aber Sie bleiben nicht bei der Klinge! Nach Jemand, die solche weiße Hände hat, dachte ich, würde er sehn.“

„Güt; aber wir redeten von Koschgen?“

„Das wollen wir gleich ausreden. Wo sie ihn haben will: so will ich zu dem ihrigen, 5000 Rthlr. zulegen. Sehn Sie, der liebe Gott hat mich gesegnet; warum sollte ich das nicht thun? Ja; und da wolte ich also zulegen, weil sie zwar reich ist, aber doch Herr Malgre' nicht aufs Geld sieht, und doch wenn man etwas in der Hand hat, die Liebe,

I. Theil,

§

„weiß

„weil ich sehe, daß sie ihn wirklich liebt, so unges  
 „förter ist . . und also . . Hören Sie, Sie haben  
 „mich ganz aus dem Concept gebracht . .“

Er hustete hier, zog vor langer Weile beide  
 Stiefeln auf, strich mit einem Finger auf dem  
 Manchester seiner Weste auf und nieder, und dres-  
 hete die Striche nach dem Licht.

„Nun,“ sagte er endlich, „nun Puf, sei ein  
 „Kerl!“

Ich war in der That geängstet. Die Anträ-  
 ge der Mannspersonen sind etwas Befremdendes,  
 auch selbst wenn man sich darauf gefaßt gemacht  
 hat — und ich war gar nicht zubereitet. Ich  
 suchte ihn durch Scherz zu entfernen. „Sie sind,  
 „sagte ich ihm, aus Ihrem Concept gekommen:  
 „ich dünkte, Sie thäten wol, wenn Sie sich noch  
 „einmal überhörten?“

„Ja meiner Treu, ich dürfte kein Prediger  
 „seyn; der Kukuk, wenn einem so was auf der  
 „Kanzel begegnete, und man denn da so stünde, wie  
 „der Rühhirt zu Ringelsheim, dem das Mundstück  
 „gefror.“

„Und was machte der Rühhirt?“

„Je! er soll noch blasen! A-propos; es war ein-  
 „mal ein Rektor, und der sollte predigen, und da  
 „blieb er stehen. Fünf Minuten hatte er gepredigt;  
 „da ging er.. Drauf war der Cantor; und der  
 „war ihm nicht gut. So wie der Rektor nach sei-  
 „ner fünfminütigen Predigt fortmarschirte, so sang  
 „der Schelm, der Cantor: Uerger ist's nie gewesen,  
 „von Anbeginn der Welt. — Nun, lassen Sie uns

„wi:“

„wieder auf den Text kommen, so wie jener Küster  
 „von seinem Sohn sagte, der auch so haperich  
 „gepredigt hatte:“ mein Sohn kam manchmal so  
 „hoch, so hoch, daß ich selbst nicht wußte, wo es  
 „hinging; aber er kam immer wieder auf den Text!“  
 Nun gut; sagen Sie mir, meine liebe Mademoi-  
 „selle, wie lange werden Sie noch bei uns bleiben?“

„Das ist eine Frage, die ich in grosser Beschä-  
 „mung mir alle Morgen vorlege — ich mus blei-  
 „ben, bis mein Bruder kommen wird.“

„So wünsche ich, daß Ihr Herr Bruder in mei-  
 „nem Leben nicht komt! denn hören Sie: ich habe  
 „Ihnen sehr viel zu sagen, und wenn er jetzt käme:  
 „so käme er mir recht in die Queer. Aber doch,  
 „denn er könnte, wenn ein Unglück seyn sollte, noch  
 „heute kommen: so wollen wir nur gleich anfangen.  
 „Sehn Sie, wo wollen Sie hinreisen, und warum?  
 „Man mus doch bedenken, wo man im Alter einen  
 „warmen Fuß haben wird. Ich bin die ganze Welt  
 „durchgereiset; glauben Sie sicherlich, es ist allent-  
 „halben so, wie hier. Die jungen Freier sehn nach  
 „Schönheit; die haben Sie mein Kind: aber die  
 „Ältern solcher jungen Herren denken anders.  
 „Die alten Freier sehn aufs Geld; das haben Sie  
 „nicht, meine liebe Mademoiselle. . .“

Ich unterbrach ihn. — Ach liebste Mutter,  
 wie viel bleibt doch ein Mensch, der nichts weiter  
 hat, als ein sehr gutes Herz, unserm Stolz schul-  
 dig! Und wie schäme ich mich, die empfindliche  
 Stizze, die mich unter so viel Menschen auszeichnet,  
 noch nicht abgelegt zu haben! Wir sagen so oft,

daß die Armuth Niemand schändet. Wie? glauben wir es etwa nicht? Ich fürchte, daß wir es nicht glauben! Und noch seltsamer ist das, daß der wirklich Arme noch weniger, als der heimlich Reiche es tragen kan, für arm gehalten zu werden. Doch geht es nicht in andern Beziehungen eben so? der Wohlthätige, der Argwöhnische, der Fähsornige, können leiden, daß man sie bei ihrem Namen nennt: der Lügner, der Betrüger, der Furchtsame, der Geizige, können es nicht ertragen. — Ich war jetzt empfindlich beleidigt. . . oder war ich vielleicht darüber böse, daß Herr Puf aus meiner Armuth schloß, ich würde sitzen bleiben? Und was ist das wieder für eine ungestalte Seite des Herzens? Wir wollen gleichgültig scheinen, sobald man von der Veränderung des Standes spricht; und eben dadurch verrathen wir eine innere Bitterkeit gegen den, der an unsern Eroberungen zweifelt. Genug, ich war aufgebracht. „Lieber Herr Puf, rief ich, „es ist unmöglich, in der That, es ist unmöglich, daß das auf Ihrem Concept stehn sollte.“ Ich nahm zugleich meine Papiere zusammen, und wolte gehn.

Er hielt mich, eben so wie er mich vorher auf den Stuhl hingedrückt hatte. „Sie müssen mich ausreden lassen. Ich bin nicht einer von denen, die nach Geld gehen. Sie sind eine Waise . . .“

„Genug, genug, Herr Puf; so oft man mir das sagt: so fodert man mich auf, Gott zu danken, daß er vorzüglich mein Vater seyn will. Lassen Sie mich, ich bitte Sie, dieser Aufforderung gleich jetzt folgen.“ Ich ging fort; ich sah auch nicht, wie



wie er sich bei meinem Weggehn betrug. — Der Mann hat sich sein Schicksal sehr bald entschieden. Er ging zur andern Thür hinaus; und da ich mich nicht unterstand, mit der Hitze, die auf meinen Wangen glühte, Jemand vor Augen zu kommen, auch vermuten konnte, daß ich nun gegen seinen Ueberfall sicher sei; so ging ich wieder in mein Zimmer; aber ich war zu unruhig, als daß ich meine Einsamkeit hätte nuzen können.



Ich glaube, ich bin noch nicht besänftigt. Glauben denn die Mannspersonen, daß sie uns eine Wohlthat erweisen, wenn sie uns heirathen? Ich habe oft gelacht, wenn ich las, daß ein Romanheld ein Mädchen, das ihm ein Körbgen gab, eine Undankbare schalt. Ich hielt das für so übertrieben, als wenn man von einem Armen, der von mir gar kein oder doch nur ein kleines Almosen erhielt, sagen wolte, er habe sich über meine Undankbarkeit beklagt: aber jetzt seh ich wol, daß ein Mannskopf auch unter andern des Gedankens fähig ist, man müsse ihm für seine müßigen Einfälle, das heißt für seine Anwerbungen, eine tiefe Verbeugung machen. So wolte der Falsk in der Fabel, daß die Maus sich für geehrt halten wolte, ein Gegenstand seines scharfen Blicks gewesen zu seyn. „Ich bin nicht einer von denen, die auf das Geld sehn; Sie sind eine Waise . . .“ er hätte nur hinzusetzen sollen, „also lasse ich Ihnen eine grosse Barmherzigkeit wiederfahren.“

Gleichwol ist unser Geschlecht an seinem Theil auch so unartig, daß ich nicht weis, ob der Manns-  
personen oder unser Betragen im Wiedervergeltungsrecht liegt? Sind jene davin unbillig, daß sie schelten, wenn wir sie nicht lieben können; so sind wir eben so unbillig, daß wir uns rühmen, ihnen das gesagt zu haben. Und sagen wir es gleich nicht aus Ruhmsucht: so sagen wir es doch — Warum? — Auf die Frage kan Ihre Kenntnis des weiblichen Herzens leicht antworten.

Ich bin im Zuge zu moralisiren. Um mich nicht dran zu gewöhnen (denn das andre Geschlecht will hierin das Monopolium haben) will ich schliessen.

---

## XXVII. Brief.

Nachricht von Herrn Schulz. Seyn Sie hier recht aufmerksam meine Leserinnen; auch Sie, meine Leser! olim meminisse juvabit.

### Sophie an die Vorige.

Königsberg, den 8ten Jun. Mont.

Ich merke eine Veränderung auf dem Gesicht der Madame Vanberg; vermutlich habe ich das ihres Bruders Bericht zu danken. Vielleicht ist auch Gulchens zunehmende Krankheit Schuld dran. Wie ich gestern meiner Einsamkeit entfloh, fand ich dies liebe Kind in einem mitleidswürdigen Zustande. Koschgen, der sie aufs zärtlichste von der Madame Vanberg empfohlen war, hatte sich den Nachmittag über